Proben eines bernischen idiotikon's mit vergleichung der verwandten mundarten.

ă — oder auch stumpf e — zur vermittelung zwischen zwei wörtern, deren eines mit einem mitlaut endet, das andere mit einem mitlaut anfängt, z. b. grad a so warm (vom füür wägg) = ganz warm — es ist nicht zu schreiben aso (verbunden) = also — wie J. R. Wyfs irrig meint — sondern getrennt. So auch: «'s isch a so» = die sache verhält sich so — vgl. «i ha 'n e keina gfunda wie dä», somit eigentlich: einen keinen. Somit ist a die abkürzung von ain = ein.

ă — artikel — wird ausgesprochen nicht als helles a, sondern stumpf dem e zugewendet, wie denn a und e einander oft verdrängt haben, z. b. mhd. (bei den minnesängern) erbeit u. a.

1) der unbestimmte — abkürz. aus ain, ein — z. b. «a brava ma haltet sys wort» — «a (oder e) wettiga n' ischs» — ein wie beschaffener ist es? — «as chrüüzerigs weggli isch nid grofs» = ein kreuzerwerthes weggli ist nicht grofs.

2) der bestimmte: «stell ds brot uf a tisch» = auf den tisch — i ha mi uf a fues gsezt, niemeram dings z'gäh» = ich habe mir zum grundsatz gemacht, niemandem auf borg zu geben — «'r het am (oder: 'm) chnächt z'vil trouat» = er hat dem knecht zu grofses vertrauen geschenkt.

ă — zeichen des dativ — z. b. «a n' ema geschänkta rofs mues ma nid i ds muul luega» — auch (durch metathesis) amana, und kürzer: ama (ema) — ema lugnar isch nüüt z'trouwa» — ama, ema, eme ist = einem ainem.

ā — präpos. c. accus. u. ablat. — gewöhnliche abkürzung von an, welches der oberländer meistens ganz und voll ausspricht, was der unterländer vielleicht nur in dem einzigen falle thut: «häb an di!» = halte an dich — so ruft z. b. der vordere schiffer dem hintern zu, wenn dieser (auf der flufsfahrt) die ruderstange gegen seine brust zudrücken soll, damit das hintertheil mehr links sich wende, so auch ruft man einem «schwinger» zu.

1) = an — «m' mues e n' ander' (oder: andera) e chly a d' hand gah = man mufs einander ein wenig helfen, hand bieten — 's wär jiz a der zyt, dafs d' ds mittal nähmisch» — «m' cha wol a d' lüüt luega, aber nid in s' (oder sa, si) yna» —

«'s isch jitz a n' ihm dr chehr, nid a dier» — auch ganz einfach: «'s isch jitz a n' ihm» — 'r mues dr schada n' a ihm sälbr hah» = er mufs den schaden selbst tragen, bekömmt keine entschädigung — «'r isch geng a mr, i söl eis mit ihm» = er liegt mir immer an (= in den ohren), ich solle . . . — «'r isch a n' a muur geschossa» «'s isch wie a n' muur gredt» = es hilft alles reden, b'richten und mahnen nichts — «dis mal isch 'r a rächta cho» = hat er seinen meister gefunden (der ihn bändigen wird) — «'s isch a n' enander» — «m' mues si nid a n' ama jedera dingeli stofsa» = man hüte sich, sich an jeder kleinigkeit zu ärgern — 'r isch am ana zunnstäcka 'bhanget — amm n' ast — im oberland: a rr flue a = an der fluh an.

2) = auf «am bärg» = auf dem berg (alpe), anders das sprüchwörtliche: «'r isch am bärg» = er steckt in verlegenheit kann sich nicht helfen, nicht rechtfertigen u. dgl.; dagegen z bärg gah = auf den berg ziehen, wandern — vgl. 's ist a mier drfür z' sorga = die pflicht, dafür zu sorgen, liegt mir auf (ob).

3) = in — «lah mi a ruew» = lafs mich in ruhe, störe mich nicht. So schon in XIII. sec. «gedultich an den noten = geduldig in den nöthen. So später bei den minnesängern z. b. «leg dich an das bette min» (= in) — «als ich an einem buoche las» — vermittelnd «kein mus wolt sich selben geben an den tod» (der tod läfst sich hier personificirt denken). Vgl. Beneke-Müller wb. s v. ane A. c.

4) = um (zeit) «'r isch am endlefi hei cho» = er ist um eilf uhr heimgekommen, vgl. 'r ischt am ersta gsy = er war zuerst.

5) Eigenthümlich ist: «m' cha nid a n' ihn cho» = sich auf sein wort nicht verlassen.

ă = abkürz. von at, ant, ent (ἀντι) z. b. «'r isch mr ă'bchoh» = er ist mir begegnet, ich habe ihn unterwegs angetroffen — auch blos bcho (cf. engl. become werden); — «i ha n' nid möga n' a'bsiah (oder: 'bsiah)» = ich konnte ihn nicht einholen — auch blos bsiah, daher vielleicht dieses a nur ein vorschlagslaut ist, zumal da er eben auch ganz stumpf (mit fast geschlossenem mund und oben im gaumen gebildet) ausgesprochen wird.

a — abk. von ab — «gang mr a wägg!» = geh mir aus dem gesicht, packe dich, ich will nichts davon hören — «s isch mr 's buech awaegg cho» = es ist mir ein buch weggekommen — [vgl. ab. 3) und ags. aweg, engl. away. d. red.]

a — abk. von an = ane = ohne, wie häufig bei den minnesängern — im oberl. amacht = ohnmacht — «'s isch mir amächtig worda» = ich bin in ohnmacht gefallen — vo n' agfaehr» auch angfaer = ohngefähr — «uf ds angfaer hi» — «la mi a noth!» = lafs mich ohne noth = lafs mich in ruh, quäle mich nicht, nöthige mich nicht, dringe nicht mehr in mich — «'r het mi nid a noth g'lah, bis ig ihm's gchouft hah».

Hierher gehört auch der von Stalder aus alten dokumenten der bernischen landschaft Sanen angeführte ausdruck: ani akust = ohne gefehrde, ohne böse absicht, cf. Leyser's glossar (altdeutsche pred., Quedlinb. 1838) âkust = schlechte begierden, schlechtigkeiten, wie unkust — kust = liebe, von kiesen = wählen, cf. diligo, deligo.

ǣ — 1) ein ausruf — zeichen des abscheus; 2) das verabscheute und abscheuliche selbst, der unrath, bes. der menschliche koth (in kindersprache) — davon die diminutiva ætschi und æggi = menschenkoth.

ǣ, æh — art liebkosens der kinder, nicht das küssen, sondern das sanfte drücken von wange an wange — dim. æhli — «mach ihm schön æh» — gib ihm 's æhli».

ab — a) praepos.

1) von, zer aus — «d' sach isch ab enander'» = das aus mechanisch zusammengefügten theilen bestehende ganze ist aufgelöst — auch «sys bei isch ganz abenander'», wenn ein bein so ganz gebrochen ist, dafs der knochen nicht mehr zusammenhängt. Eigenthümlich ist die redensart: «potz (oder: oh) z'tuusig ab enander'!» — verwunderung, bald in scherz, bald in ernst.

2) = los — «'r isch ab der chetti» = entfesselt, übermüthig, aufser sich vor freude, wie ein losgelassenes hausthier, das sich seiner freiheit freut.

3) = von weg — «d' sach ab ort tue» = von der stelle, wo sie liegt oder steht (und nicht liegen soll), weg an einen andern ort thun (wo sie hingehört); öppis (arbeitsstoff) ab 'm lada wärcha» = nicht ungefertigt liegen lassen; «mach, dafs d' mr ab wäg chunsch» = aus den augen — nicht zu verwechseln mit »us wäg»; du bisch mr zfast ab wäg.» = liegst mir nicht am wege; «'r isch ab 'm wäg cho» = hat die bahn verloren —; «'r chunt gar nid ab fläck, oder ab'm fläck» = er steht immer auf dem gleichen punkte (mit dem gang oder mit der arbeit) —

ds touw isch mr afa n' ab 'm maga = ich habe lange nichts gnossa, mich hungert, ich bedarf erquickung.

4) = über (vgl. ob) — «'s het mr übal ab ihm ggruusat» d. h. er ist die ursache des in mir entstandenen grauens, und die folge davon ist, dafs meine seele sich von ihm abwendet, meine augen ihn nicht mehr sehen mögen; «i ha nüüt ab ihm z'chlaga» = ich habe keinen grund über ihn zu klagen und mich ihm zu entziehen. So in Schwaben (s. v. Schmidt), so bei den minnesängern, so bei Scherz: «claget ieman abe ime = über, wegen (cf. lat. de) — und ab yme richten = über ihn gericht halten. So bei Berthold von Chiemsee (tewtsche theologei, anf. des 16. sec.) «ab denen unsre vaeter ausgespürzt hieten = über die unsere väter gespieen hätten.

5) = von, herab — «ab 'm waga falla» = von dem wagen herunterfallen — «die öpfl sy blos ab 'm boum» — 'r isch ab 'm boum gfalla = vom boum obe n' aba gfallen = herunter; «d' chüeh sy scho ab 'm bärg» —

6) = drüber hinaus (zeit) — «s isch ab d' n' endlefa» = es ist über eilf uhr — «'s isch a viertl ab achti» = ein viertel über acht. Das zeitliche hängt hier unmittelbar an der örtlichen anschauung des zeigers in seiner bewegung auf dem zifferblatt — drab, als gegensatz von: nicht mehr drauf.

b) Adverb.

1) = weg, nicht mehr da oder an der sache. — «dr fläcka n' isch ab» (vom kleide) — «dr chnopf isch ab»' (vom kleide, am rosenstock); dr rost isch ab» (am messer dgl.); ds rad (am wagen) isch ab» — «dr schnee isch ab».

2) geistige befreiung: «'s isch mr a rächta bärg (von sorgen und kummer) ab», nämlich vom herzen — 'r isch vielam ab» (durch seinen hinscheid) = er ist vieler mühseligkeit entnommen.

3) = hinunter — «'r isch d' stadt ab, 'r isch scho dr bärg ab.»

Davon: etwas ist schabab = verloren (fuutsch), vom schaben der äufsern rinde an gelben rüben, an käse dgl., was abfällt.

æba (⏑⏑) a) adverb.

1) = eben, als gegensatz von uneben, holperig — «m' cha n' ihm nid äba gnue trätto» = man kann nicht fein und sanft und sorgfältig genug vor ihm auftreten und mit ihm reden und handeln — es mufs alles glatt und gemessen zugehen, wenn er nicht gereizt werden soll.

2) = gleich, wie — «'r het dm tüüfl äba gmacht» = er hat getobt wie ein teufel.

3) = gleich (zeit): äba vori ha n' no gseh' = so eben habe ich ihn noch gesehen.

4) = kaum — 'r isch äba läbige = er mag sich kaum noch rühren, «'r mag äba gcholi» = kaum ausreichen, vor mattigkeit oder muthlosigkeit.

5) = gerade, allerdings — «äba cha m' nüüt mit ihm macha!» = grade so wie du sagst ist es, man kann nichts mit ihm anfangen. Von æba stammen: 1) das æbnit = ebenheit, ebene — häufig vorkommende ortsbezeichnung; 2) æbna = eben werden — von natur oder durch kunst; 3) v'ræbna = eben machen, z. b. einen acker, ein gartenbeet; 4) æbamäässig = gleicherweise, eben so.

b) Adjectiv. — «'s geit alls äbas wägs» — «äbas fuesses» = plain pied — »z'äbna füessa springa (bei Schmid) = mit zusammengehaltenen füssen, cf. æquus.

aba (◡◡) — bäur. aha, im oberlande abhi, ahi = hinab, herab, herunter, hinunter — ursprünglich = ab — wie bei den minnesängern, z. b abe lan = ablassen (nachgeben, aufhören) — und so in den mss. urkunden des XIV. und XV. sec. Es bedeutet also überhaupt bewegung von einem gegenstande weg, so dass dieser von uns oder wir von ihm getrennt werden, frei werden; ferner bewegung von der höhe nach der tiefe, wobei der standpunkt des redenden ein verschiedener sein kann. Die bedeutung von aba ist:

1) eine eigentliche: «gang aba!» = geh hinunter (vom stuhl, tisch, oder in das untere stockwerk, auf die gasse dgl.) — «'r isch aba» = er ist hinuntergegangen — «ds loub, ds obs isch aba» = nicht mehr an den bäumen (= es ist spätherbst, der winter vor der thüre) — «'s macht oba n' aba» = es regnet (oder schneit) — «d' cherza, ds füür isch aba» = zu boden gebrannt. Im oberl. «eppis abhi ghijan» = etwas hinunterwerfen — «abhi gahn = hinabgehn.

2) eine uneigentliche: «'r isch aba» = es ist aus mit ihm, er ist heruntergekommen, zu grunde gerichtet (an kraft, vermögen, ansehn) — «'r hat d' milch abag'lah» = er ist demüthig, zahm geworden, geht nicht mehr auf stelzen, thut nicht mehr so übermüthig, ausgelassen, herausfordernd — «'s het aba gmacht» = die kornpreise auf dem markt sind gefallen — «druuf aba» =

zu dem, was bereits war (und an dem hätte es genug sein sollen oder können) kam noch..., — In diesem aba liegt eine verschlimmerung der sache; z. b. wenn einer kaum von einem fieber genesen wein trinkt, oder auf eine ermahnung, strafe dgl. hin sogleich wieder sündigt wie zuvor.

aba (-◡) verb. herunterkommen, sinken, abnehmen. cf. östr. aben = wenden — «'r abat sträng» = er nimmt stark ab, altert sehr — «'s abat» = der abend rückt heran, vesperascit (bei Schmid). Sehr häufig hört man das diminutive «'s abelet» = der tag neigt sich; es sieht aus (bei einer sonnenfinsternifs), wie wenn es abend werden wollte, cf. «'s alpelat» = es gemahnt an eine alpe (z. b. ehemals die kuhweide an der berühmten engepromenade bei Bern); daher (wie auch Scherz annimmt):

der aba (-◡), abed (ab'd), auch (mehr zürcherisch) abig = abend — offenbar participialform = der abende tag — isl. apni (cf. ἀπὸ), aptan; ags. äfen, aeven, schwed. afton, dän. aften, engl. evening, ahd. aband, abant, nhd. avend, holl. avent [vergl. Ben.-Müll. wb. s. v. âbent und besonders J. und W. Grimm d. wb. s. v. d. red.] Die Gothen nennen den abend andanahti (Mar. XI, 19) = die zeit, welche gegen (ἀντὶ) die nacht rückt (s. Hahn, 1849). auch sagqus, von sigqvan = sinken, gemahnt an sequi, grundbegriff der veränderung (cf. secundus u. alter), der beseitigung dessen, was das erste ist (potentialiter und ordinaliter), nämlich das licht, welches nun übergeht (= ändert cf. ἀντι) in das nachtlicht — z' aba n' ana = gegen abendzeit. Wie überhaupt im berner oberland die diminutiva zu hause sind, so giebt es von aba ein freundliches dim. abeli (-◡◡) — «guets abeli! wie geihts? = guten abend, mein lieber! wie gehts?

Von aba stammt nun folgende wortfamilie:

1) ds zabenæssa (-◡-◡) = das zu abendessen — auch blos ds zaba (-◡) = der abendtrunk mit essen, auf dem lande um 3—4 uhr nach mittag (da die sonne ja schon declinirt), in städten um 4—5 uhr oder später. Die bauern nehmen, zumal sommers, das mittagessen schon um 11 uhr, wie es vor alters auch in den städten sitte war. Redensarten: «d' n' arbeitslüüta ds zabagäh» — «mr wei z' aba drinka».

2) dr abesitz (-◡-) = trauliches zusammensitzen befreundeter am abend, besonders im winter bei licht und lampenschein, sei es in der wohnstube, sei es im wirthshause bei einem gläschen «landschraft» oder «chirswasser» und einem pfeifchen tabak - abendbesuch von freunden; daher:

a) abesitza (– ◡ – ◡) — mr wei eis gah abesiza (nicht zu verwechseln mit abesitza: (◡ ◡ – ◡)

b) z' abesiz sy — «mr sy eis z' abesiz gsy» = wir sind eins zu abendsiz gewesen.

c) z' abesiz gah — «mr wei (= wollen) eis z' abesiz gah».

d) e n' abesitzeta = der zusammensitzende traute kreis, die gesammtheit.

3) fyraba — auch füüraba — (– – ◡) = feierabend — «'s isch zyt, fyraba z' macha» = die arbeit einzustellen und sich zur ruhe zu begeben, auch uneigentlich: «'s macht fyraba mit ihm» = es geht mit ihm zu ende — «'s lüütat f. mit ihm» = seine macht und herrschaft ist gebrochen, seine herrlichkeit dahin.

aebach, aebich m. (◡ ◡) = eppich, epheu — hedera helix — ags. ifig, engl. ivy, ahd. ebah, ebeheue, urspr. = eibe, taxus Schwenk erklärt dies daher, weil beiden das unverwelkliche grün gemeinsam sei, und da die tanne dieselbe art hat, so weist er treffend beim lat. abies auf das hebr. אֵב (eb = das grüne) hin — vergleiche auch eibisch = ybscha. Bemerkenswerth ist, dafs auch die immergrüne petersilie apium heifst. Dafs wir für die grundbedeutung nach dem orient hingewiesen werden, kann nicht auffallen. Die quellen der kultur liegen in Hochasien, woher auch die semit. dialekte gekommen sind. Was die endsilbe ach betrifft, vgl. halmach = halm (bei Berthold v. Chiemsee im 16. sec.

abetüürlach, abbadüürlch (◡ ◡ – ◡, oder auch ◡̄ ◡ – ◡) — von abenteuer, und dieses von avanture, avanturier (cf. avenir = zukunft — cf. lat. evenire, eventus = erfolg) = auf «gut glück» ausgehen, die zukunft herausfordern, waghalserei treiben — gegensatz dessen, was nach allgemeiner ordnung und sitte geschieht — cf. span. aventurare = riskieren. [vgl. Ben.-Müller wb. s. aventiure. d. red.]

abar, abr (◡ ◡) — adv. 1) adversativ — «we keis abr wär» = wenn die sache keinen gegensatz, keine schattenseite, keine einwendungen hätte — nun aposiopäse, dann wäre es gut dgl. — daher: 2) elliptisch ein wort zur warnung: «abr! was dänksch o!» — auch, zumal gegen kinder, in halbscherzendem tone, verdoppelt (das erstere mit gehobener, das letztere mit gesenkter stimme) «abr! abr!» — etwa auch mit dem beisatz: «was wird dr vatr säga!» vgl. das isländ. efi, welches einen zweifel bedeutet — von ef. = wenn — engl. if (griech. εἰ) — und cf. das schwäbische bei v. Schmidt. 3) Eben daher versichernd =

wirklich! wohl! — «hest 's abr o rächt gmacht?» hinzuzudenken: gemacht hast du es allerdings; aber wie? wirklich gut? 4) Erneuerung, wiederholung — indem das neue einen gegensatz zum alten bildet, der gegensatz des vergangenen aber das gegenwärtige ist: «bisch abr da? = wieder, schon wieder, denuo — der ton liegt auf abr.

Daher nun: abrmals = wiederholt, neuerdings, abercinisch (-⏑--) = schon wieder. —

Acht und aberacht = erste und zweite acht (= bann, verfehmung). So häufig im mhd. Die älteren formen des wortes sind: goth. afar, aftra = nach; isl aptur; cf. griech αὖταρ, ahd. avar, avur (vgl. æfern), dän. atter = wiederum. [vgl. Grimm's d. wb. s. v. d. red.]

abar, aabr (-⏑), auch æber, tyrol. æper, fränk. æfer — gewöhnlich in der impersonalen form «'s isch abr» — 's wird afa hübschli abr« — «'s git afa n' aberi blætzli» — und so das verb. «'s aberat» (-⏑⏑) = es wird abr = der schnee geht ab, verschwindet, der wiesboden tritt zu tage, das grün erscheint. Im Gadmenthale sagen sie: «'s hut eusg' äberat = der schnee ist ganz gewichen, der frühling ist da.

Abgeleitet wird der ausdruck verschieden: von dem lat. apricus (= an der sonne gelegen, sonnig), gleich apar (Graff I, 99). Allein, 1) fehlt in abar der auslaut des stammes iç — es wäre zu erwarten aberich; 2) ist der begriff von abar weiter als der von apricus — bei weitem nicht alle abern stellen sind loca aprica, sonst kämen ja die «schattenhalbleute» nie aus dem schnee.

Eher liefse sich an das schon oben behandelte aber in seiner bedeutung von «wiederum, neuerdings» denken, wie denn auch im plattdeutschen «aber» (sed, autem) geschrieben und gesprochen wird, «æber, äbr», und æber schon im mhd. vorkömmt (s. Hahn, übungen zur mhd. gramm. Frankf. 1843), vgl. æfern = iterare — indem das leben und des lebens frische wiederkehrt. Nur spricht dawider: 1) die betonung, welche verschieden ist bei beiden aber, 2) die neutrale und impersonale bedeutung, welche in unserm aaber liegt, während das erstere mehr aktiven charakter hat.

Man könnte auch geneigt sein, an das keltische aber zu denken, = mündung, und zwar da, wo ein flufs den andern aufnimmt und verschlingt (s. Mone urgesch. I.) Daher wol auch

der name des schweins, besonders wildschweins, und des bären — cf. das lat. aper (griech. καπρος — wogegen lat. caper = bock), das deutsche eber, schweiz. äber — cf. lat. aperio = öffnen. So auch öffnet und verschliefst sich die erde mit ihren kräften, wenn die schneedecke schmilzt. Allein diese erklärung ist zu künstlich. Am naturgemäfsesten bleibt es, den ausdruck auf ab (= weg) zurückzuführen, mit der männl. bildungssilbe er, vgl. locker, wacker, tapfer dgl. Bemerkenswerth ist, dafs im schwäbischen (s. v. Schmidt) æber auch «leer, entleert; nüchtern; stille», und die ebere = stelle am ufer, wo das wasser ruhig ist», bedeutet; vgl. aba = unten, im gegensatz von auf, empor (empören, toben) — und wenn der geldbeutel leer geworden, ist das geld aba = auf den grund gekommen, wie ein niedergebranntes feuer. [vgl. Grimm's d. wb. u. B.-M. wb. s. v. aber. d. red.]

abbræchcha, die (- - ⌣) = lichtputzer, von brechen, abbrechen.

abhi — im oberl. (s. oben) = hinab, hinunter.

abrach, abbruch, abbrich (- ⌣) — im oberl. = die vollgesponnene spindel oder ein voller «spuela» — nach Sam. Schmid glomus textorius — von abbrechen? weil, wenn die spindel voll aufgewunden ist, der faden abgebrochen (abbrächa) werden mufs.

achcha (- ⌣) = klage ausdrücken, «wehbern» nicht ganz so stark wie wimmern, sondern nur abgebrochen, in einzelnen lauten die schmerzensempfindung zu erkennen geben — von ach, wie aechsen (ächzen), welches aber frequentativ und diminutiv ist — daher e n' achchi = einer, der gleich klagt.

achchar, achr (⌣ ⌣) = ein saatfeld — «d' ächr standa schön» = die saaten stehen schön — 2) in der gegend von Bern: ein kleines uneingefriedetes stück land (von wenigen jucharten).

Davon: 1) z' achr fahra = pflügen;

2) achcheriera = id.;

3) e n' achrzug = ein zug pferde für einen pflug;

4) chornachr (kornacker) = das in ähren stehende feld;

5) achrland = land, welches angesäet ist, im gegensatz zu pflanzland dgl.

Abstammung: das lat. ager (von ago), gr. ἀγρος (gleichfalls von ἀγω), goth. akrs, ahd. akhar, accar, achir, ahd. akr u. s. f. (s. Schwenk, Diefenb. u. a.). — Sinn: ort, wo man (den pflug) treibt. [skr. ájra m. (vedisch) fläche, flur, gefilde. d. red.]

achcheram, achram, acherum, auch achcherand im oberl. auch acherig = reife buchnüsse, seltner eicheln — «i ds acharam gah» = in den wald gehen, um a. zu sammeln, zur sammelzeit, wo die sache im grofsen getrieben wird; vgl. i d' ärn gah.

Davon: acheranda (in Gadmen) = acherand sammeln, auflesen. Aus den buchnüssen wird oel geprefst.

Die oberl. sagen gew. acheram und acherand; die form acherum findet sich bei S. Schmid und in der bern. gesetzsammlung 1822. bd. I. s. 148. Die buchnufs heifst ags. æcern, æcer, æcorn, engl. acorn, dän. agern, goth. akran = frucht. cf. ἄκυλος = eichel (l und r sind verwandt). Die endung am und and (oder um) ist unmittelbar aus dem gothischen an (akran) entstanden. Die form acherig (bei Diefenbach) scheint unächt.

achis — im Oberlande und Simmenthal = sauer gemachte schotte, milch-essig, ein hauptingrediens bei der käsebereitung — von lat. acidum = scharf, sauer — cf. goth. akeit, akeits = essig, acetum, griech. ὄξος (von ὀξυς).

achs, die — alte form ackes (Grimm) mhd. aks — vom lat. lat. axis und ascia (per metathesin).

1) die achse am wagen — daher «sich a d' achs gäh» = sich preis geben, blosstellen — wie ein rad, einmal an der achse, sich bewegen mufs, so gebunden sein und sich binden lassen.

2) die axt = schweres beil mit breiter kappe (kopf) zum schlagen auf scheidweggen oder aber zum spalten harter klötze. Daher: m' mues mit dr achs drhindr = es ist gröfsere gewaltanwendung nöthig.

æcht, æchter, æchtert = vielleicht, etwa, wol, wirklich — cf. ἂν — «isch 'r ächt gstorba?» = ist er vielleicht gestorben? — «het er's ächt öppa vergässa? = hat er's vielleicht etwa vergessen? — «wird's ächt guet cho? = wird es wol gut kommen? — «ächt?» = wirklich? wird's dem also sein? — mhd. icht — woher ichts, nichts.

achta (◡◡) = achten.

1) sehen, schauen, aufmerken — im Simmenthal und Oberl. «acht' doch!» = gugg doch = sieh doch! — «acht di, öb n' gsejisch» = merk auf, ob . . . «hest di nüüt g'achtat, isch 'r düra?» = hast du nicht bemerkt, ob er vorbeigegangen ist?

2) sich nach etwas umsehen — im oberl. «'r hed nah mmo g'achtat» = er hat sich nach ihm umgesehen.

3) wahrnehmen, interesse nehmen, vorsorgend auf jemanden

seine augen richten — «'r achtet si synera nüüt = er achtet sich sich seiner nicht, ist gleichgültig gegen ihn — «acht mr e chly da zur sach!»

4) meinen, glauben, dafürhalten — «was achtisch du?» = was urtheilst du davon?

Daher weiter:

a) die acht — ahd. ahta, mhd. aht = nachdenken.

α) das schauen, bemerken — «gib acht» = pafs auf! und nimm dich in acht! z. b. dem schützen sagt man «gib acht», damit er des zieles nicht fehlt, dagegen dem schützenzeiger, damit er nicht geschossen werde. «Gib acht uf a bueb» = lafs den knaben nicht aus den augen, damit er ja nicht schaden nimmt.

β) in die acht erklären = ächten — s. XII. sec. æhten = verfolgen = machen, dafs man auf ihn achtet.

γ) anblick, augenschein — «dr acht nah isch dies gröfsr als jenes».

δ) art und weise — «in där acht chönts dr gfalla».

ε) in dr acht = ungefähr — «du hesch's in dr acht troffa» — «'s würda n' in dr acht söval sy» = es werden etwa so viele sein.

b) obacht = id. — «obacht hah» = aufsicht haben, aufpassen — «hesch dr's nid i n' obacht gnoh?» = nicht gemerkt? — »nimm di i n' obacht, dafs d' nid aschiefsisch» = hüte dich, dafs du nicht anstöfsest.

c) achtig = achtung — «d' chind i dr schuel müessa n' achtig gäh, we si öppis wei lehra.

d) achtbr = 1) wer achtung verdient, 2) wer aufmerkt, so sagt man von einem wiegenkinde, welches seine augen auf alles richtet, somit den erwachenden geist verräth.

Das wort «achten» hiefs ahd. ahtôn, nord. akta, ags. ehtjan = achten, meinen, denken, glauben, urtheilen. Die wurzel ist ah und ag — vgl. goth. ahjan = denken, aha und ahma = geist — skr. ak = merken (Graff I, 105). Von achten kömmt nicht nur verachten dgl., sondern auch trachten, drachta = dr (= dar, wie auf) achten*).

achti, das = die acht — als ziffer, als zahl und zeitbestimmung — «wie mängs schaf hesch im stal? achti» — «wie spat

*) trachten ist doch wohl kaum von tractare zu trennen, doch könnte der damit verbundene genitiv im ahd. für obige ansicht sprechen, auch tragen, tracht, trächtig sind zu berücksichtigen d. red.

isch es und achti». In ordinaler oder adjectivischer form dagegen: acht — «si hei acht chindr am läba» — «dr wie vielst bisch d' i der schuel? dr acht.» — Davon:

1) e n' achtr — a) ein im j. 1808 geborner, b) dr achtr = wein, welcher acht batzen die maſs kostet.

2) 's achtrli = kleines hohlmaaſs, der achte theil eines sogenannten määsses, welches 4 imi und 16 sechszächnerli enthält. Das achtrli heiſst wol auch: chlys imi, im gegensatz des «groſsen», welches das eigentliche ist.

3) achtisch, achts't, der, die, das = achte — wie «erstisch» — im XII. sec. «an dem actoden tag» (s. Roth 1839).

æchzga (⏑⏑) = ächzen — so auch in Schwaben, vergl. süüfzga, blizga, schluchzga, d' läfzga, nafzga, schmazga, d' stæfzga. Die hervorhebung der gaumlaute liegt überhaupt im berner und schweizercharakter — ein zeichen gewisser energie — verstärkung der endsilben sen und zen.

adelgras, das = alpwägerich, Linn. plantago alpina — nebst der «mutterna» für das «fürnämste», milchreichste alpenkraut gehalten, daher beide immer zusammen genannt werden. Vgl. auch Morgenblatt 1849. jan. no. 2ff. (aus den alpen).

Der ausdruck erinnert an wortbildungen, wie sie sich im XII. u. XIII. sec. finden, z. b. adelwip, adelkint = rechtmäſsiges weib, kind dgl., also = ächt, gut, s. deutsche pred. des XIII. jahrh. v. D. Leyser (1838).

afah (– –) = anfangen, s. fah. Davon: afang = der anfang.

afanga (– – ⏑) afa (⏑⏑) — zürcherisch afenig (– – ⏑) — offenbar von «anfangen». —

1) wenigstens: «emel afe n' i bi nid drby gsy» = vorabwenigstens ich war nicht dabei; «das isch afa gloga und ds andera isch nid wahr». Sinn: um mit dem anzufangen, so ist es gelogen;

2) bereits, schon: «s isch afa wyt cho mit ihm, das 'r... = es ist bereits weit mit ihm gekommen, daſs er.... — «afe darin het 'r gfählt, das 'r... = bereits darin hat er gefehlt. — «das geit afe schön!»

3) wirklich — ton der verwunderung — «das isch mr afe n' eina!» — «das isch afe g'loga!» (in anderm sinn und ton als sub 1.);

4) noch — «m' wird's afa müeſsa mit gält 'rchouffa» — so weit ist es bereits gekommen oder wird noch kommen;

5) erst — «afe n' einisch ha n'n' gseh» = erst einmal habe ich ihn gesehen — NB. das doppelte n ist elliptisch = ha n'ig n' gseh — das erste n ist efelkystisch, das zweite = ihn.

æfera (- ◡ ◡) = neu machen, säubern, putzen, verbessern z. b. das land, eine wiese, vgl. Luther in prov. 7, 19 «wer eine sache äfert (שׁנה), macht fürsten uneins = wer eine sache neu aufgreift.

Man sagt auch eræfern — nicht ereifern, wie Pischon in Luthers bibelübers. Berlin 1844. — Auch liest man in Sal. Hefs schrift: Anna Reichard, gattin Zwingli's (aufl. II. s. 212.) «Luther wideräferte immer» (zu Marburg) man könnte da an «widerbelfern» zu denken sich versucht finden, allein es bedeutet einfach: er griff die dinge immer wieder an, man kam an kein ende mit ihm.

In Schwaben: æffern = wiederholen — was an affe erinnert = der wiederholende, nachahmende — wenn dieses wort nicht etwa von af = ab kömmt, = thier mit herabgedrückter nase, wie lat. simia von griech. σιμός.

Der stamm ist afer, aver = wieder, von neuem — aber — von ἀπό = denuo, ab initio. — So im XIII. sec. swen er die sunte denne aver avert, so vergizzet er sie selbes = erneuert, wiederum begeht. [Vgl. noch Ben.-Müll. wb. s. v. avere, ävere u. Graff I. 180. s. v. avaron, avarjan. d. red.]

Afi — in Gadmen = Afra, weibl. taufnamen.

agla, agne (oder agne?) — oberl. = die grannen der ähren; die kleinen dingelreste im gespinnst, gleich nadeln; die einzelnen gräte des fisches — cf. schwäb. achel, ageln, æge = der spitzige abfall vom flachs dgl., vgl. lat. aculeus. So in Schlesien die annen, welches aus agnen entstanden ist, s. oben I. p. 354 u. a. Die wurzel ist ag, griech. ἀκ (ἄκρος) = das aufwärtsstrebende, zugespitzte.

ägrsta, die — ägrtscha, agerisch, ägaltschi, agalsti, (◡ ◡ ◡) schwäb. agelstür, schles. aglaster, alaster, ahd. agelasta — im canton Bern auch atzel — vgl. agaza, agace (frz.) — = elster — im XV. sec. hætz, hetze — im Simmenthal heifst die krähe agrissa.

Davon: das agerstenouwg = dornwarze an den Füfsen = hühneraug, krähenaug, plattd. kraien-og.

Woher nun diese ausdrücke? agalsti hat man von gal (= singen) herleiten wollen = die nichtsingende (!!); agelstür hat

von Schmidt aus agel (= spitze) und stür (= schwanz, cf. plattd. steer) erklärt — auf agel könnte agerstenaug hinweisen, weil es wie ein dorn sticht, und vielleicht gehört dieser ausdruck dahin — er gleicht einem hühnerauge, und sticht — doch scheint nicht das stechen der grundgedanke zu sein, sondern die äufsere gestalt, daher bald das auge eines huhns, bald einer krähe u. s. f. den namen giebt. Und warum bei der elster an etwas spitziges, was sie von andern vögeln unterschiede, zu denken wäre, ist nicht abzusehen. Vielmehr sind alle diese namen lauter naturlaute (*ὀνοματοποιουμενα*), welche wir für nichts anders als für verschiedene darstellungen der auffassung des geschreis dieser vögel zu halten haben — das bezeichnendste schiene mir agerisch oder æegertscha, was dann in eine mehr onomatische form agerste gebracht wurde, r ist entsprechender als l, denn der ton ist ein «rätschender».

ägrten, ägerta — ehemals auch: egerdon — ortsbezeichnungen wie rüti, äbnit dgl. — im Simmenthal und Seeland — = ausgereuteter boden, auch fester wiesengrund — nach Sam. Schmid: unfruchtbarer, unangebauter boden. Woher das wort? ob vom lat. ager? die umwandlung des waldbodens, oder strauchlandes in wiesenland liefse fast darauf schliefsen — non liquet.

aha (◡◡) — bäur. = hinab — oberl. ahi, aus abhi (abhin) — schwäb. ache.

æina (æi), æini, æis = 1) jener, jene, jenes — per metathesin, wie *θαρσος* und *θρασος* dgl., also nicht zu verwechseln mit eina, eini, eis; 2) der andere, nachfolgende (cf. alter, sequundus) — «'r wot de äi tag hochzyt hah» = den nachfolgenden, nämlich samstag, nicht (wie gewöhnlich) freitag;

gen. æissa, æinera (æira), æissa (æinessa)

dat. æim, æira, æim

z. b. ds mässr isch äifsa = dieses messer ist jenes (scil. besitzthum) gehört jenem — «i ha's äim ggäh' = ich hab es jenem (dort) gegeben (deiktisch). [Vgl. Grimm gramm. I. 797. d. red.]

æhka (-◡) =

1) einem anliegen, anhalten, mit unablässigen bitten ihm zusetzen (fatigare precibus), in den ohren liegen — wie etwa kinder oder auch weiber thun;

2) zanken (in milderer form), tadeln, rügen — «'r het geng öppis z'ähka;

3) im. oberh. ängstigen, plagen (vexare). Davon:

a) e n' æhki = einer welcher immer etwas zu beteln oder zu rügen hat — fem. æhka;

b) 's g'æhk, e n' æhketa = die bestimmte handlung in casu, der zeitlich begränzte inbegriff dieser äufserungsweise,

æcka, der (⌣⌣) = nacken — auch in Schwaben — vgl. ἀγκη, αγκαλη (anke, wovon naken nur die metathesis ist)*) = ellenbogen, arm — mit dem grundbegriff «biegung; gelenk.» — Daher: dr chnöuwæka = die concavität im kniegelenk (gegensatz der kniescheibe), so wie der nacken eine concavität zwischen hinterhaupt und achsel bildet, cf. ἀγκος = schlucht.

akta, irrig auch akka, die (⌣⌣) = bedeckter kleiner abzugsgraben in feld und wiese dgl., um das sickernde wasser zu sammeln und abzuleiten; oder unter strafsen durch:

Davon: 1) das aktenkraut = sambucus ebulus; 2) die ausacktung (einer länderei, eines wiesengebiets) — nicht «ausackung.» Das wort kömmt nicht, wie man etwa gemeint hat (in den bern. blättern für landwirthschaft, 1850. juni) unmittelbar von aquae, so dafs es zu schreiben sei acken — denn aquae bedeutet wasserquellen (und bäder), nicht wasserleitung; sondern von aquaeductus, abgekürzt = aqdct (akte). So hat auch Sam. Schmid (vor 100 jahren) geschrieben, und richtig.

æl, der = aal — vom lat. anguilla, griech. ἐγχελυς — da ist der gaumlaut ausgefallen wie in æka (ἀγκη).

alag (--) = die anlage = tell, gemeindesteuer — von anlegen (imponere, auflegen — an = auf cf. credere in deum = an gott glauben).

alæssig (--⌣) = anlässig, d. h. wer sich gern anläfst, aber in bes. sinne: eine (junge) weibsperson, welche anlafs sucht, um männer zu kirren und anzulocken, durch necken, schäckern, reizen, scherzen dgl.; somit sich auf eine unanständige weise den männern nähert, sich herbeiläfst (an = nahe). Es liegt darin der begriff falscher passivität, wie in «hilæssig» (hinlässig = nachnachlässig).

aalbock, der (--), ein fisch = balche, Linn. salmo lavaretus — vor alters, bevor der wilde bergstrom Kander mit ihrem rauhen gletscherwasser in den Thunersee sich ergofs, häufig in diesem see und in der Aare zu Unterseen; die fangzeit war eine art volksfest. Im Seeland heifst er Færat (-⌣).

*) anders Grimm d. wb. s. v. anke. d. red.

ælb, adj. = falb, hellbraun, besonders üblich vom ungefärbten (bes. dem hellern) wolltuch und vom halblein, wie ihn unsere bauersleute etwa selbst verfertigen, zu manns- und weibskleidung. Die «ælba chutta» (= die ächten bauern, im gegensatz der herren und halbherren, der «anglaisen»!) sind seit 1849—50 im kanton Bern historisch geworden, indem die aristokraten und conservativen dgl., welche im mai 1850 die oberhand gewannen, sich besonders auf die «älben kutten» stützten und diese gleichsam als landesprincip aufstellten, im gegensatz der radikalen mit ihrem «herrscheligen schreibervolke aller art», als dem fremden und feindlichen princip — so dafs manche conservative oder aristokratische «herren» anfingen älbe chutten (palelots dgl.) zu tragen! Von ælb kömmt:

1) ælbsch = was dem ælben nahe verwandt ist, ähnelt, ähnlich sieht;

2) d'ælbi = das ælbsein, die elbe farbe;

3) 's ælbat = bekömmt die elbe farbe, z. b. das kornfeld.

Das wort kömmt entweder von albus (weiss) oder von helvus, wovon einige den namen Helveti ableiten wollen, während freilich andere dasselbe von helu (kelt. jagen) ableiten — helvus, heluir, helyur = jäger (s. das interessanteste der Schweiz, Leipz. 1777. bd. I. s. 32). [Vgl. Grimm's d. wb. s. v. alb. d. red.]

alba, albets (˘́ ˘), auch alm', almets = ehemals, einst — «alb' het m' no chönna drby sy» = ehemals war noch zu leben.

Davon: alben' einisch, albets einisch = bisweilen, zu zeiten (aliquando).

Albe gemahnt an alibi, welches zwar ortsbedeutung hat, aber man weifs, wie ubi, und da, wo, eben so gut von der zeit gebraucht werden. Alme könnte zu albe in demselben verhältnifs stehen wie das tyrolische alm zu alp. Oder hat man bei alm' an das lat. olim (cf. hebr. olam) zu denken?

alchamatte = wiese, welche weder gedüngt noch gepflügt wird, wo nur gröbere grasarten wachsen, und nur eine ernte des jahres statt findet. Diese alchenmatten liegen nahe bei Thierachern und Hütendorf (bei Thun), auf dem grund und boden, wo ehemals die Kander ihren breiten weg nach der Aare nahm, es ist daheran geschwemmtes land, oder «grienboden» das Kandergrien geheifsen, wo wald wächst. Alcha weist auf das lat alga (wassergras) hin — ist aber nicht mit «lischen» zu verwechseln

alenzig (˘ – ˘) — a fast wie e gesprochen =

1) ohne gesellschaft, einsam;

2) ohne fremde hülfe z. b. ein geschäft vollbringen, den weg finden dgl.

In Gadmen sagen sie: alængga, elængga.

alessa, im oberl. auch alesma (- ⏑ ⏑) = die ahle, ein stechwerkzeug der schuster — ahd. alansa, holl. aelsena, franz. alesne, span. alesna, ital. lesina [unverwandt mit lat. aculeus, vgl. Grimm's wb. s. v. ahle. d. red.]

æhli, das = 1) dim. von æh, substantivisch gebraucht «gib 's æhli! = mach ihm æh (art kufs, vid. oben); 2) die ähren, schwäb. aher — viell. contr. aus æhreli (von ar) — jedenfalls dim. — oder ist die wurz- æh, æch, æc? cf. acus, aculeus, ἀκρὸς, cf. lat. spica (ähre), coll. spicare, spiculum, spitze. vgl. hebr. אָחוּ.

all' oder alla = ganz — «'r isch alla buschpera» = ganz munter — 'r het dr chabis alla ggässa» = nichts übrig gelassen — «das gschöpf het my ma all' vrderbt» — «i bi all' z'undaroba» = ich bin ganz unwohl — «das hat mr dr glust all 'gnoh» — all' wird hinter das dingwort gesetzt, wenn es besonders hervorgehoben, somit betont werden soll, vergl. psalm 79 von Veit Dieterich (XVI. sec.) «die haben dein tempel verderbt, und ihn verunreint allen» = ganz.

Voran steht es z. b. «in allr töubi het 'r ihm's gseit» = gerade wie er im zorne war — «du chunsch all pott cho höuscha» = du bist immer fort zum betteln da — «alla tuusig, alla plunder» = allerlei zeug — «in allam gah ha n' i ddänkt (oder tänkt), i well etc., cf. frz. tout en allant j'ai pensé...

«alls in allam» z. b. het's zwänzg züber (most) ggäh = die verschiedenen theile zusammengerechnet.

Davon: 1) allrdinga = allerdings; 2) allergattig — im oberl. = aller art, schlechtes und gutes dgl.; 3) allethalba = überall; 4) alliwyl — im oberl. = jederzeit, fortwährend.

alm, die — gewöhnlicher alp = ein kühberg, wo sennerei getrieben wird — wo zu sommers zeit das hornvieh seine weide findet. — Daher der oberl. familienname: von Almen, wie von Bergen dgl. — wobei das «von» nichts adeliges bezeichnet. cf. von Rüti.

Ob alm vom lat. almus (= erhaben) und alp vom lat. albus (alpes) kömmt? [Vgl. Grimm's d. wb. s. v. albe f. d. red.]

almi, almit die (- ⏑) — oberl. = almænt (⏑ -) = allmeinde, allgemeinheit, d. h. das der gemeinde (burgerschaft eines

orts) zugehörige wiesland, welches ehemals (vor noch kaum 30 jahren) durch das vieh, das jeder «burger» (= corporationsglied) trieb, genutzet, d. h. abgeweidet, in neuerer zeit aber meist zu pflanzplätzen eingetheilt und aufgebrochen, hie und da sogar ganz aufgetheilt worden ist. Die allmenden waren ehemals die gewöhnlichen trüll- oder musterplätze der landwehrmilizen. Vor allen bekannt ist die Thun-allmänd, wo die eidgenossenschaft ihre artillerieschule und bisweilen ihre lager hält.

almuesa, das = almosen — so schon im Passionale: almusen — vom griech. ἐλεεμοσύνη (barmherzigkeit).

1) überhaupt armenspende — «vom almuesa läba» = auf kosten des armenseckels;

2) insbes. die freiwillige spende, welche auf den strafsen oder an den hausthüren erbettelt wird — «z'almuesa höuwscha» = um almosen bitten; dem betel nachgehen — «dem heiligen a. nahgah».

Davon: dr almuesnar = spendvogt, armenvogt, welcher die armensteuern «ausrichtet».

alp, die = alm = weideberg — im oberl. dim. alpetli — ein uraltes wort, s. v. Schmidt. Davon:

1) alpa = die kühe auf dem berge warten — «wo alpat 'r hüür» = auf welchem berge wirthschaftet er diesen sommer mit seinem vieh?

2) «'s älpelat hia» — a) man sieht, dafs man sich hier auf einer alpe befindet, b) es gemahnt einen hier an eine alp, es sieht einer alp ähnlich — wie das ehemals (!) mit der berühmten Engepromenade bei Bern der fall war, wo im sommer die kühe mit ihren glocken behangen weideten;

3) dr ælplar, d' ælplra, dr ælplerbueb = der senn, die sennerin, der hirtenknabe;

4) alphorn, alphütte, alpwæg dgl.

alls, adv. von all = ganz — «mr wei afa n' alls gmach gah» = wir wollen uns ganz langsam vorwärts bewegen, gleichsam den zug eröffnen (anfangen). So schon im XII. sec.

Oder wird richtiger als geschrieben und gleich dem griech. ὡς = so gefafst? z. b. in den fabeln der minnesänger lesen wir: «der froez sprach: got her, was sol ich dir darumbe danken, das du mir hast ein als swachen lib gegeben = einen so geringen leib, wie ich ihn wirklich habe. [Vgl. Ben.-Müll. wb. 20ᵇ und Grimm d. wb. s. v. als. d. red.]

allza = alles — im oberl. — 'r het's allza uf a waga glada« — «'r möcht doch de o gar allza» — ob z, wie im mhd.: häufig, einfach = s oder sz, folglich = alles, zu nehmen sei, wobei der stumpfe auslaut a (oder e) als paragogisch anzusehen wäre? oder aber za eine contraction und abkürzung von zsa = «zusammen» sei? Das erstere hat mehr wahrscheinlichkeit für sich; denn mir wenigstens fällt keine analogie von za als so bedeutende abkürzung bei. Im XIII. sec. findet sich alzan, welches Leyser (1838) für allez ane (= so eben) erklärt: «Disiv wort div alzan in der latin gesprochen sint, div sprichet der gůt S. paulus» — also entweder pluralform, oder aber adverbialpartikel, welche allerdings auf die unmittelbar vorausgehende lateinische schriftstelle zu beziehen wäre. Dann müfste alzan = «alls an» sein, und an = «nahe» verstanden werden. Gewifs ist, dafs der ausdruck allis an im XIV. sec. vorkömmt = jetzt, in gegenwärtiger zeit z. b. «wane die werlt newas nie so bose noch so krank noch so valsch noch so ungetrůwe als allis an ist» = gerade jetzt. — an = in, scil. dieser zeit. So in einer andern predigt desselben jahrhunderts: «die aks ist allis an gesazt an die wůrzele des boumis = gerade jetzt, daher wirklich, griech. ἤδη (Matth. 3, 10). Möglich, dafs jenes alzan = allis an ist, obgleich zwischen beiden ausdrücken etwelcher sinnunterschied sich findet, etwa wie zwischen modo und jam. [Vgl. B.-Müll. wb. 38. a. d. red.]

alt — emmenth. auwt — adj. u. adv. — Gegensatz von: jung und neu. Davon:

1) dr alt, ahlt = vater, hausvater — die alti = mutter, frau, hausfrau — der oberländer bedient sich dieses ausdrucks nur, wenn er die schuldige achtung hintansetzt, oder in sehr traulichem scherzen. Im Ober-Argau: dr eltr, eltisch;

2) alta, verb. neutr. = alt werden, an jahren zunehmen, seine physische kraft verlieren — «mr alta!» = wir rücken dem alter zu (60—70 jahren) — «'r altat starch» = die zeichen des alters treten ein (graues haar dgl.). Davon: «die sach isch vraltat» = liegt so weit dahinten, dafs sie keine innere und äufsere berechtigung in der gegenwart mehr hat; aus der mode gekommen dgl.;

3) d' ælti, elti = a) die lebenszeit (ætas) — «du bisch i dr elti ungfär glych» (mit ihm, wie er) = du bist ungefähr gleich alt — «'s chunt nid uf d' elti a» — b) das greisenalter (senium, senectus) — «d' elti würd dr no nüüt tue, we numa dä brästa

nid wä» = sein hohes alter würde ihm noch nichts anhaben, wenn nur dieses übel nicht wäre; oder: dem alter nach könnte er noch recht wohl munter sein, aber dieses übel hindert ihn u. s. f.;

4) æltela, eltela (◡◡◡) = zeichen des heranrückenden greisenalters an sich tragen, nicht mehr zu den rüstigen und starken gehören. Daher: eltelig = was nicht mehr jung, frisch, brauchbar ist z. b. brod, dem man anfühlt, dafs es bald zum «altbachena»*) (altgebackenen, alten, dürren, ungeniefsbaren) gehört — altbachen = längst gebacken, vor wochen;

5) ds altjahr (––) = sylvestertag, — gegensatz ds nöuwjahr = der neujahrstag. Daher: «altjahra» = den letzten jahrestag mit trunk etc. feiern.

Was den ursprung des wortes alt betrifft, so könnte man geneigt sein, zunächst an das lat. altus (hoch) zu denken; allein, wie schon Schwenk (etymol. wb. der lat. spr.) altus richtig von alo ableitet (= alitus), und dieses selbst mit dem griech. *ἀλδαίνω*, in beziehung bringt — vergleiche *ἄλω*, *ἄλδω* — so haben wir als grundbegriff anzunehmen: erzeugen, nähren, vermehren, grofs machen — somit alt = grofs an kraft — cf. adolescens, adultus. — Daher 1) grofs an jahren, 2) gegensatz von neu: derselbe, unverändert — «bu bisch geng no dr alt» = du hast dich nicht geändert (= gebessert), nicht verändert (= physisch gleich stark, hübsch dgl.) — «'s isch no im alta» = die sachlage hat sich noch nicht geändert, ist nicht besser geworden. [Vergl. Grimm's d. wb. s. v. wo verbreitung und abstammung ausführlich besprochen sind. d. red.]

am — aufser der gewöhnlichen bedeutung = im; besonders bei citation von bibelstellen, z. b. das sprüchwörtlich gewordene «'s isch Matei am letschta» = es rückt zum ende (mit eines leben, kraft dgl.) — vgl. »zum letzten male». Im plattd. wird am häufig so gebraucht, s. Sackmanns pred. (1840).

ama, ame (◡◡), abk. von ainem (einem), aim (eim), — oft auch amana, amama, anema (–◡◡◡) z. b. «ama brava mah cha m' trouwa, amena Lugnar nia» = einem braven mann kann man trauen, einem lügner nie. ama, amma, scheint fast eine zusammenziehung aus a n' ema, a n' ama (s. oben a) zu sein — der auslaut a scheint sich wie o in «dero, ihro» zu verhalten. — Er ist übrigens alt, so im XII. sec. zaime = zu einem, st. zaim.

---

*) oft gesprochen: halbbacha, halpbacha.

amal (--), das = zeichen am leibe, bes. im gesicht, art narbe, bes. ein sogenanntes muttermal (was das kind mit auf die welt bringt, das es als foetus durch eindruck der mutter bekommen hat, anthun, angebinde) — von mal = zeichen. [Vergl. Grimm's d. wb. s. v. anmal. d. red.]

ambeilar, der = ehemals ein beamteter, welcher jede einfuhr von fremdem weine zu beaufsichtigen, den fuhrbrief und ursprungsschein zu prüfen und über die fracht nebst abgabe eine controle zu führen hatte — von beila? = marke, zeichen — e in m verwandelt vor b, wie im griech. (labialattraction).

ambeissa, die (--◡) = ameise dim. ambeissi, ambeisseli — Davon:

1) e n' ambeisslra (das diminutive l und das iterative r) = ein ameisenhaufen — cf. die steinera, hærdöpflera etc.;

2) ambeissahærd = erde von ameisenhaufen. [über verbreitung und verwandtschaft des worts, vergl. Grimm's d. wb. 277[a]. d. red.]

Zyro.

Ueber die durch nasale erweiterten verbalstämme.

Ich schlofs meinen vorigen aufsatz (s. 398) mit der bemerkung, dafs sich der enge zusammeahang zwischen nominal- und verbalthemen, die ein n im stamme zeigen, im gothischen deutlich daran offenbare, dafs die von verbis abgeleiteten den participialablaut zeigen und dafs sich hieran anschliefsend dann auch eine feste, nämlich passivische bedeutung für diese form hervorgebildet hat, von der nur fraihnan eine ausnahme mache. Diese ausnahme aber zeigt eben, dafs auch das gothische in alter zeit in dieser bildung noch keiner festen bedeutungsentwicklung folgte: fraihnan nämlich ist zwar mit skr. prach fragen gleicher wurzel, gehört aber unmittelbar zu dem nominalstamme praçna die frage, welcher wie yajña opfer (w. yaj ἁγ), viçna glanz, schimmer (w. vich), svapna schlaf (w. svap, ὑπ, lat. sop, alts. svebh, altn. sof) ohne frage ein altes passivparticipium derselben wurzel ist, aber durch das sich daneben stellende particip pṛshṭa (vgl. yajña: ishṭa) offenbar auf die substantivische bedeutung beschränkt worden ist. Somit verhält sich denn fraihnan in seiner entwicklung